

Badis setzen vermehrt auf Gastronomie

Erlesene Weine oder tibetische Momos am Zugersee, Pizzas oder Wild am Vierwaldstättersee: Gutes Essen hilft immer mehr Badeanstalten, schlechte Sommer wie in diesem Jahr zu überbrücken.

Alexander von Däniken

Die Badesaison 2021 fiel buchstäblich ins Wasser. Der Sommer war geprägt von überdurchschnittlich vielen Regentagen und dem Hochwasser Mitte Juli. Marcel Wiesler, Geschäftsleiter des Luzerner Strandbads Lido, berichtet von gerade einmal der Hälfte an verkauften Eintrittten gegenüber «normalen» Jahren. «So schlecht wie heuer war es seit 2014 nicht mehr.» Doch wie verkraften die Badis die Ertragsausfälle? Laut Wiesler helfen eine Mehrjahresplanung und eine hohe Ausgabendisziplin.

Zunehmend gewinnt aber die Gastronomie an Bedeutung. Statt «nur» auf Kaffee und Pommes frites setzen immer mehr Badis auf ausgefallene Burger, frische Salatkreationen oder täglich wechselnde Menus. Das ermöglicht nicht nur einen höheren Umsatz pro Person während der Saison, sondern auch eine Verlängerung derselben. Das Strandbad Lido zum Beispiel arbeitet seit Mitte Mai 2020 mit der Rockservice AG zusammen, die in Luzern das Burgerrestaurant Wolf, die Pizzeria La Bestia und das italienische Restaurant Portofino betreibt.

Mehr Gäste sollen von der guten Lage profitieren

Sowohl Marcel Wiesler wie auch Rockservice-Geschäftsführer Robert Zupan sprechen bei ihrem Pachtverhältnis von einer Win-win-Situation. Von der direkten Lage am See und dem ehrwürdigen Pavillon könnten nun mehr Gäste profitieren. «Ich kenne und liebe das Lido als Badegast schon lange», sagt Zupan. «Dass wir jetzt an diesem herrlichen Ort gastronomisch tätig sein dürfen, ist ein Traum.» Den Sommer über gibt es im «Lido Beach House» Grilliertes, Pizzas, Glaces, den Food-Market mit saisonalen Gerichten sowie Kaffee und Drinks



Robert Zupan ist mit seiner Rockservice AG für die Gastronomie im Lido Luzern verantwortlich.

Bild: Pius Amrein (Luzern, 6. Oktober 2021)

in der Seaside Bar. Letztere ist auch im Winter geöffnet.

Das grosse Angebot entspricht der Mediterranisierung, wie es Zupan ausdrückt. Die zunehmend wärmeren Temperaturen würden die Leute vermehrt nach draussen locken, wo sie auch länger verweilen. «Dass da immer mehr Badis mit ihrer Lage und einem entsprechenden gastronomischen Angebot aufwarten, ist eine positive Entwicklung und deckt sich mit

dem Kundenbedürfnis.» Entsprechend fällt die gastronomische Bilanz im Lido etwas besser aus als die aquatische. Der Frühling war laut Zupan gut, einen Einbruch gab es nach den EM-Gruppenspielen und mit dem Hochwasser. Seit Ende August sei die Tendenz wieder steigend. Etwas für den Gaumen bieten auch andere Zentralschweizer Badeanstalten. In Luzern ist das Seebad erwähnenswert, wo Roman Konrad und Bruno Milesi

Wert auf eine saisonale und regionale Küche legen. Zum Thema Nachhaltigkeit passen auch eine Warmwasseraufbereitung auf dem Dach oder Suppen, die aus nicht verwertetem Gemüse gemacht werden.

Restaurant, Take-away, Anlässe

Anders als beim Seebad ist das Restaurant Winkelbadi in Horw auch im Winter geöffnet. Sarah und Edgar Ming-Henderson ser-

vieren aktuell Wildgerichte, auf der Karte stehen aber auch Tartar, Poulet im Chörbli oder Zanderchnusperli. Seit 29 Jahren führe er das Badi-Restaurant, sagt Edgar Ming: «Dass vermehrt auch andere Badis auf eine ausgebaute Gastronomie setzen, spornt uns an.» Konkurrenz belebe das Geschäft. Die Saison im Bad mit Gratis-Eintritt bezeichnet Ming als durchmischte. Vor allem im Frühling sei das Take-away-Angebot gut ge-

Pedalvermietung flop, Bootsverkauf top

Nicht nur am, auch auf dem See hat das schlechte Sommerwetter Spuren hinterlassen. Die Vermietung von Pedalos und kleinen Motorbooten sei heuer nicht auf Touren gekommen, sagt Beat Plüss, Geschäftsführer der St. Niklausen Schiffgesellschaft Genossenschaft (SNG). Die grösseren Fahrgastschiffe hätten erst nicht fahren dürfen, danach hätten die Touristen gefehlt, die 50 Prozent der Rundfahrten buchen würden.

Dafür liefen laut Plüss andere Geschäftsfelder gut: Etwa die Vermietung von grösseren Booten, für die es einen Führerschein braucht. «Und analog der Wohnmobile und Wohnwagen ist der Bootshandel regelrecht aufgeblüht.» Inwiefern die neuen Bootskäufer mitgeholfen haben, den Umsatzrückgang bei der SNG zu bremsen, ist laut Plüss noch nicht klar. (avd)

laufen. Und seit Einführung der 3G-Regel zögen die Anlässe wieder an. Die Zertifikatspflicht funktioniere grundsätzlich gut.

Während in Horw Reh und Rotkraut aktuell sind, ist es in der Badi Seeliken in Zug bis Ende Oktober das Fondue. Im Sommer stehen grosse Salate, Flammkuchen oder Steaks vom Grill im Angebot. Alleinstellungsmerkmal ist neben den Sonnenuntergängen die Auswahl an erlesenen Weinen: Guido und Barbara Gilardoni führen nebst dem Bistro in der Badi (kostenloser Eintritt) auch das Weinhaus Zug. Wer es etwas exotischer mag, ist im Strandbad Hünenberg gut aufgehoben. Dort werden unter anderem Momos (Tibetische Teigtaaschen) und Coxinha (Brasilianische Krokette) serviert.

Bund fordert vom Masseur-Verband weiterhin Geld zurück

Das Strafverfahren gegen den Vorstand um Felix Müri und Urs Dickerhof wurde zwar eingestellt, das Geldproblem ist aber nicht gelöst.

Rund 20 Seiten lang ist die Einstellungsverfügung der Luzerner Staatsanwaltschaft. Darin begründet sie detailliert, warum sich der Vorstand des Masseur-Dachverbands ODA MM rund um Präsident Felix Müri und Finanzvorsteher Urs Dickerhof weder der ungetreuen Geschäftsbesorgung noch der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben. «Die Untersuchung hält klar fest, dass es nicht zu einem strafrechtlich relevanten Vermögensschaden gekommen ist», teilte die Staatsanwaltschaft vergangene Woche mit.

Die Strafanzeigen stammten von Mitgliedern der Qualitätssicherungskommission des Verbands. Die Kommission ist für die Durchführung der Berufsprüfungen zuständig und warf dem Vorstand vor, Geld vom

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) statt für die Berufsprüfungen für Vorstandstätigkeiten eingesetzt zu haben. Der Fehlbetrag soll rund 150 000 Franken betragen haben. Das SBFI hat davon gewusst, aber nicht reagiert, wie die Staatsanwaltschaft schreibt. Die Berufsprüfungen hätten stets durchgeführt werden können. Die Vorstandsmitglieder hätten sich nicht bereichert.

Rückzahlungsplan bis 2025

Für den Bund ist die Angelegenheit dennoch nicht erledigt. «Das SBFI hat von der Einstellung des Verfahrens Kenntnis erhalten und ist mit den beteiligten Akteuren daran, den eingeschlagenen Lösungsweg im Zusam-

menhang mit den Reserven weiterzuverfolgen», schreibt Mediensprecherin Tiziana Fantini auf Anfrage. Wie dieser Lösungsweg konkret aussieht, gibt das SBFI nicht bekannt. Unsere Zeitung hat jedoch Kenntnis von einem Rückzahlungsplan mit jährlichen Raten bis 2025. Insgesamt sollen rund 160 500 Franken an Reservegeldern zurück an den Bund fliessen.

Für das SBFI steht laut Fantini im Fokus, «dass die Reservensituation geklärt werden kann und die in der Arbeitswelt nachgefragte eidgenössische Berufsprüfung über genügend finanzielle Mittel für die künftigen Durchführungen verfügt». Verbindliche Vorgaben zu den finanziellen Reserven von Trägerschaften wie der ODA MM will der Bund indes weiterhin nicht

machen – obwohl dies bereits Felix Müri, das Wirtschaftsprüfungsunternehmen BDO und weitere Akteure gefordert haben. Man wolle die Trägerschaften für die Bildung von Reserven im Zusammenhang mit Berufsprüfungen weiter sensibilisieren, so Fantini.

Ausgeschlossener Verband will bei Prüfungen mitreden

Die Anzeigen der Qualitätssicherungskommission von Anfang an unterstützt hat der Verband der medizinischen Masseur Schweiz. Der Branchenverband war Mitglied der ODA MM und hielt wegen der Querelen den Jahresbeitrag zurück. Der Dachverband antwortete 2019 mit dem Ausschluss des Branchenverbands. Co-Präsident Marcel Kälin sagt zu den

eingestellten Verfahren: «Unter dem strafrechtlichen Gesichtspunkt ist der Entscheid nachvollziehbar, trotzdem bleiben Ungereimtheiten und hierzu ist der ODA-MM-Vorstand verantwortlich.» Nach wie vor offen sei, wie das finanzielle Chaos zu Stande gekommen und wie es zu beheben sei.

An der Klärung hat auch der Verband der medizinischen Masseur ein Interesse. Der Verband mit seinen nach eigenen Angaben rund 1000 Mitgliedern, bestehend aus Schülerinnen, Berufstätigen und Arbeitgebern, fordert vom zuständigen Staatssekretariat Antworten. Denn der Branchenverband sei für den Beruf systemrelevant und laut Kälin nach dem Ausschluss aus dem Dachverband vom SBFI angehalten

worden, einen Antrag auf eine Co-Trägerschaft für die Berufsprüfung zu stellen, welcher auch gutgeheissen worden sei.

Der Branchenverband sei mit dem Staatssekretariat schon länger im Kontakt. Das Ziel: «Der Verband der medizinischen Masseur Schweiz bringt in der Trägerschaft die Arbeitsmarktbedürfnisse für die Berufsbildung und -prüfung ein. Die Trägerschaft wird so der Berufsbildungsverordnung gerecht, was aktuell mit der Zusammensetzung der ODA MM nicht gegeben ist», erklärt Kälin. Voraussetzung für ein Miteinander wäre eine Einigung zwischen Branchenverband, ODA MM und Bund in den nächsten Monaten.

Alexander von Däniken